

## Winter im Dorf

Rauch kreist über der dunklen Herde der Dächer,  
spinnt weiße Fäden zu den Wolken.  
Sturm lauert hinter den weißen Zinnen des Waldes,  
Rauhreif ist Silber auf den blauen Mänteln  
der Nachtfröste.

Mit dem Geläute der Milchkannen erhebt sich der  
Nebel zum Tagwerk aus den dunklen Tälern;  
schneenasse Wiesen sind gefangen im Geviert der  
Zäune. Holz türmt sich vor weißem Stein und  
dunklen Balken, Heugold glänzt aus den Scheu-  
nen. Obst, Speck und Schnaps haben ihr Winter-  
quartier bezogen. Bratäpfelduft und Geschichten  
ziehen durch die Stuben – vom schwarzen Schirm  
des Großvaters, vom heißen Sommer Anno  
Soundso, der Mensch und Halm mit glühender  
Faust das Haupt beugte, und von der Kindheit am  
Bach, als gebräunte Kiesel das Gold der Spiele wa-  
ren.

Kirche, Schule und Wirtshaus rücken eng  
zusammen, ziehen die Dächer tief ins Gesicht.  
Der Winter ist im Dorf.

H. Bräundle-Falkensee

## 's Fruahjahr

Teigl, heit tuata mi decht scho daloadn  
da Schnee umadum, i brauchat iaz koan!  
Z' Weihnachtn, ja, da waara hoit sche,  
aba im März, da kunnta gnuag geh!

D' Vegei, de singen scho, habs es ned gheat,  
daß oan ganz warm in da Herzgegend wead.  
D' Haslnußwiaschtl tan da scho glei stabm,  
iazad kimmb 's Fruahjahr, megs es fei glabm.

Freilich, des wissn mia alle scho lang,  
da Langs und die Liab, de zwoa, de  
g'hean zomm.

Habs es scho gspiat? Na, nochad  
wead's Zeit!

Denn ohne de Liab  
mocht aa 's Fruahjahr koa Freid!

Rosi Lochmann